Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 6 Lemberg, am 9. Hornung (Februar) 1930 9. (23) Jahr

Polens Militär und Flotte

Die Geldausgaben Polens für die bewaffnete Macht.

Der Sejm Polens ist zurzeit wieder tätig und ist damit beschäftigt den Staatshaushalt zu beschließen. Der Haushalt eines Staates unterliegt denselben Gesetzen wie der kleinste Familienhaushalt: Es müssen die Einnahmen den Ausgaben gegenübergestellt werden. Die Haushaltsrechnung muß so aufgestellt werden, daß die Ausgaben die Einnahmen nicht übersteigen. Ein moderner Staat hat große Einnahmen, aber auch große Ausgaben. Die Staatsmaschine benötigt Unmassen von Beamten; die öffentliche Sicherheit erfordert das Bestehen einer Polizeimacht. Die öffentlichen Verkehrseinrichtungen wie Bahn und Post bringen zwar auch Einnahmen, benötigen aber auch oft Zuschüsse. In neuerer Zeit ist auch die öffentliche Fürsorge für Kranke und Arbeitslose ausgebaut worden. Polen hat mehrere hunderttausend Arbeitslose, die vom Staate unterstützt werden müssen, damit sie nicht verhungern oder die öffentliche Sicherheit gefährden. Dazu kommen noch die Ausgaben für die Instandhaltung und Errichtung von Straßen, Kanälen usw. Um die vielen Millionen aufzubringen, für die Ausgaben, hebt der Staat Steuern ein; die Steuern sind in Polen ziemlich hoch, besonders seufzen die Landwirte und die Gewerbetreibenden unter dem hohen Steuerdruck.

Die größten Unkosten aber verursacht dem Staate die Erhaltung des Militärs und der Flotte. Wir leben im Zeitalter der Abrüstung; das soll soviel heißen, daß jeder Staat nur soviel Soldaten halten soll, als zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung nötig sind. Um Leben und Eigentum der Staatsbürger zu schützen würde eine starke Polizeitruppe schon ausreichen. Die Völker sind aber noch nicht so weit; jeder Staat glaubt feindliche Nachbarn zu haben, die gelegentlich über ihn herfallen könnten, um ihm ein Stück Land zu rauben. Polen unterhält eine starke Militärmacht; es gibt etwa 18 000 Offiziere und 280 000 Mann. Diese Leute verdienen nichts und müssen von den Steuergeldern bekleidet und ernährt werden. Die Soldaten müssen das Kriegshandwerk, das Handwerk der Zerstörung erlernen; bei den Schießübungen werden Unsummen verpulvert. Die Ausgabe Polens für das Heer sind von Jahr zu Jahr gestiegen. Im Jahre 1926 forderte das Kriegsministerium 622 Millionen Zloty; für das Jahr 1930 sind 840 Millionen Zloty für die Unterhaltung des Heeres vorgesehen. Dazu kommen aber noch die Ausgaben für das Grenzschutzkorps und die allerdings noch kleine Flotte, so daß die Kosten für die bewaffnete Macht Polens gegen eine Milliarde Zloty (tausend Millionen) ausmachen. Das ist eine ungeheure Last, die von der Bevölkerung Polens getragen werden muß. Dazu besteht gar keine Aussicht, daß diese Last in absehbarer Zeit eine Verminderung erfahren wird. Selbst wenn das Landheer nicht verstärkt werden würde, so soll die Flotte ausgebaut werden. Die polnische Flotte ist noch klein und besteht nur aus einigen Kriegsschiffen und Unterseebooten. Größere Kampfschiffe sollen gebaut werden, sobald Mittel vorhanden sind. Die gesamten Staatseinnahmen Polens machen über zwei Milliarden Zloty (zweitausend Millionen) aus. Fast die Hälfte der gesamten Einnahmen verschlingt das Militär. Man wird sich fragen ob diese Ausgaben wirklich nötig sind. Die führenden Politiker Polens betonen, daß Polen zwischen Rußland und Deutschland eingeklemmt sei; beide Nachbarstaaten seien Polen nichts weniger als freundlich gesinnt. Die Bolschewisten Rußlands standen schon einmal im Jahre 1920 vor den Toren Warschaus und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß sie wieder einmal Polen bedrohen werden. Das Deutsche Reich fordert eine Revision der deutsch-polnischen Grenze, insbesondere die Beseitigung des polnischen Korridors, der Ostpreußen von Deutschland trennt. Mit diesen Begründungen werden die riesigen Ausgaben für das polnische Heer gerechtfertigt; alle polnischen Parteien, abgesehen von den Komunisten, traten für die Erhaltung eines starken Heeres ein. Die polnischen Sozialisten fordern zwar hie und da Ersparnisse an den Heeresausgaben, betonen aber, daß die Schlagkraft des Heeres nicht verringert werden dürfe. In einer Sitzung der Heereskommission des Sejm forderten sie vor einigen Wochen die Herabsetzung der militärischen Dienstzeit auf ein Jahr; der Antrag wurde abgelehnt. Bei der Beratung der Heeresangelegenheit sind die polnischen Parteien im Sejm besonders behutsam, weil an der Spitze der Heeresverwaltung Marschall Pilsudski, der eigentliche Herrscher Polens als Kriegsminister steht.

So wird die Bevölkerung Polens weiter die schwere Last der Militärausgaben tragen müssen. Die Gebiete Polens waren im Weltkriege fast ausschließlich Kriegsgebiet und haben daher besonders gelitten. In Galizien sieht man noch heute Spuren jenes großen Völkerdramas; da und dort die Reste zerstörter Gebäude, halbverschüttete Schützengräben, zahllose Massengräber. So manchen Teilnehmer des Weltkrieges beschleicht ein wehmütiges Gefühl, wenn er in der Nähe verfallener Schützengräben und Soldatengräber aus dem Weltkriege, Soldatenabteilungen üben sieht. Trotz Völkerbund und Abrüstungsgerede rüsten die Völker Europas weiter; märchenhafte Summen werden dem Militarismus geopfert, die geldlichen Opfer, die Polens Bevölkerung für sein Heer tragen muß aber auch im Vergleich zu den Ausgaben anderer Militärstaaten verhältnismäßig hoch.

Willi B.—

Was die Woche Neues brachte

Wichtige Wirtschaftsverhandlungen in Warschau. — 122 019 853 Zloty Budgetüberschüsse für 1930 31. — Weiteres Anschwellen der Arbeitslosigkeit in Polen. — Das Ende der Diktatur in Spanien. — Serbien bekennt sich schuldig. — Die Schließung der Kirchen, Moscheen und Synagogen in Rußland.

Lemberg, den 2. Februar.

Am gestrigen Sonnabend fand in Warschau unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Bartel eine Konferenz über die auswärtige Wirtschaftspolitik Polens statt, an der außer Zaleski auch die Leiter der interessierten Ministerien teilnahmen. Im Mittelpunkt der Besprechungen dürfte der deutsch-polnische Handelsvertrag gestanden haben.

Der deutsche Gesandte Rauscher ist nach Berlin abgereist, um dort, wie verlautet, die Ergebnisse seiner letzten Verhandlungen über den Liquidationsvertrag vorzulegen.

Wie weiter verlautet, sollen die deutsch-polnischen Verhandlungen über den Abschluß eines endgültigen Roggenausfuhrabkommens unverzüglich fortgesetzt werden.

* * *

Die Kanzlei des Warschauer Sejms hat auf Grund der Beschlüsse der Budgetkommission eine Aufstellung über die voraussichtlichen Budgetüberschüsse in dem Budgetjahre 1930-31 gemacht. Nach dieser Aufstellung betragen die Verwaltungsausgaben 2 926 922 951 Zloty und die Einnahmen 1 904 418 581 Zloty. Die Ausgaben der Staatsunternehmungen wurden mit 18 946 124 Zloty und die Einnahmen mit 201 668 954 Zloty berechnet. Die Staatsmonopole werfen einen Nettoüberschuß von 964 801 000 Zloty ab.

Die Gesamtausgaben werden mithin 2 945 868 715 und die Einnahmen 3 067 888 968 Zloty ausmachen. Es verbleibt daher ein Budgetüberschuß von 122 019 853 Zloty. Nach dem Regierungsvorschlag sollten die Ausgaben 2 934 741 480 Zloty und die Einnahmen 2 943 011 040 Zloty betragen. Der Budgetüberschuß hätte in diesem Falle 8 269 960 Zloty betragen.

* * *

Die Arbeitslosigkeit in Polen nimmt erschreckend zu. So sind in der Zeit vom 11. bis 18. Januar zirka 10 000 Personen erwerbslos geworden. Die Zahl der Arbeitslosen beläuft sich nach den neuesten Ziffern über 250 000.

* * *

Der spanische Diktator General Primo de Rivera ist plötzlich zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger als Ministerpräsident wurde der Chef des königlichen Militärkabinetts General Damasco Berenguer, Graf von Hauen, ernannt. Das neue spanische Kabinett, das bereits vom König bestätigt wurde, hat folgendes Aussehen:

Ministerpräsident u. Kriegsminister General Berenguer.
Innenminister General Marzo.
Unterrichtsminister Herzog von Alba.
Justizminister Estrada.
Marineminister Admiral Carvia.
Minister für öffentliche Arbeiten Matos.
Arbeitsminister Sangro.
Finanzminister ud vorl. Wirtschaftsminister Arguelles.

* * *

In Sarajewo wurde zu Ehren des Mörders Princip eine Marmortafel enthüllt. Die Gedenkfeier verlief ruhig. Nach einem Gottesdienst begaben sich alle Teilnehmer zu der Stelle, wo der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, von Princip ermordet wurde. Dort ist an einem Privathaus eine Marmortafel zu Ehren des Mörders angebracht worden. Wassili Grditsch, der als Mitschuldiger am Morde zum Tode verurteilt worden war, forderte die Anwesenden auf, durch 2 Minuten Schweigen die Verbrecher zu ehren. Der Nationalist Ritschitsch enthüllte dann die Gedenktafel, während die Anwesenden dreimal „Slava" (Heil) riefen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind im Laufe der letzten drei Monate in Rußland 980 Kirchen und etwa 200 Moscheen und Synagogen geschlossen worden. Der Verband der Gottlosen hat der Sowjetregierung einen neuen Gesetzentwurf eingereicht, nach dem der Bau von Kirchen vom 1. Juli 1931 ab eingestellt werden soll. Der Verband der Gottlosen verlangt ferner, daß die bestehenden privaten religiösen Akademien, die vom Staat unabhängig sind und bisher Anwärter für Geistliche herangebildet haben, sofort auf gesetzgeberischem Wege geschlossen werden. Der Kampf gegen die Religion in Sowjetrußland hat in der letzten Zeit außerordentlich zugenommen. In Woronesch wurden am letzten Dienstag auf dem Hauptplatz mehr als 3000 Heiligenbilder verbrannt, die bisher in verschiedenen Kirchen und Klöster untergebracht waren.

Aus Stadt und Land

Nachruf!

Im „Nordwesten", der deutschen Wochenzeitung, die in Winnipeg-Canada erscheint, lesen wir folgenden Nachruf, den wir gekürzt wiedergeben: Am Sonntag, den 22. Dezember 1928 starb in Melville (Canada) Frau Anna Maria Stein, geborene Mack. Die Verstorbene wurde am 26. Dezember 1852 in Landestreu in Galizien als Tochter des deutschen Kolonisten Philipp Mack geboren. Später zog sie mit ihren Eltern nach Südrußland und von hier aus wanderte sie mit ihrem Gatten und Kindern nach Canada aus, woselbst sich die Familie in Winnipeg niederließ. Zuletzt lebte sie in Melville. Die Entschlafene war stets ein treues Glied ihres Glaubens und Volkstums und wirkte bis zu ihrem Lebensende unermüdlich im evangelischen Frauenverein zu Melville. Sie ruhe in Frieden!

An alle Sportfreunde!

Sonntag, den 16. Februar 1930, um 11 Uhr 30 Min. vormittags, findet in der evangelischen Schule die ordentliche Mitgliederversammlung des Sportklub „Vis" statt. Auch auf diesem Wege werden alle Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereines höflichst eingeladen und um bestimmtes Erscheinen gebeten. Nähere Angaben über den Verlauf der Verhandlungen enthält der Anzeigenteil dieses Blattes.

Im Anschluß an diese Versammlung werden Anmeldungen zur Teilnahme an den einzelnen Sportsektionen entgegengenommen. Wer somit Interesse an Turnen, Fußball- und Tennisspiel und dem gemütlichen Kegelsport besitzt, möge dies am 16. Februar durch sein Erscheinen bekunden und sich in die aufliegenden Listen eintragen.

Reiseeindrücke aus Frankreich, England und Deutschland

VI.

Aber wir müssen von Schiller Abschied nehmen und vom Schillermuseum. und Ihr sollt mich noch in das Herz Deutschlands, nach Thüringen begleiten. Ein kurzer Jena-Aufenthalt, wo ich in einem Hörsal der Universität von unseren Sorgen und Nöten und auch ganz besonders von der Arbeit unserer Volkshochschule reden durfte, brachte mir auch endlich die Möglichkeit des Besuches eines Planetariums, den ich mir schon lange gewünscht hatte. Es machte auf mich einen ganz ungewöhnlich starken Eindruck, als in dem verdunkelten Saal — durch Scheinwerfer an die Decke geworfen — die Sterne bei der langsam sinkenden Sonne immer deutlicher und klarer hervortraten, so wie man es wohl auf einer langen Wagenfahrt draußen in der Natur miterlebt, wenn man in die Dämmerung hinein bis zur eintretenden Dunkelheit unterwegs ist. Nur daß das alles hier sich viel schneller und von Wolken und Wetterstörungen ungehindert vollzieht. Ich sah den Kreislauf der Erde und der übrigen Planeten in eigenartig vor- und rücklaufenden Bahnen und auch die Gestirne Jahr für Jahr ihre Bahn ziehen, und von Zeit zu Zeit konnten wir an einem plötzlich erleuchteten Streifen auch immer das genaue Datum ablesen, das wir im Bezug auf den Sternhimmel gerade im Augenblick durchlebten. Die Unendlichkeit des Weltalls trat mir so wuchtig vor Augen, wie vielleicht kaum jemals zuvor. Obgleich ich doch auch in der Schule es schon gehört habe, daß der nächste Fixstern außer der Sonne 200 000 Lichtjahre von uns entfernt ist, wurde mir bei den Vorführungen im Planetarium, als der Vortragende uns diese und andere Zahlen in die Erinnerung rief, die Unendlichkeit so gewaltig, daß mir wohl selten einmal die Sandkornkleinheit des Menschen so gewaltig klar wurde, wie in dieser Stunde. Was ist selbst ein Raketenflug zum Monde für ein Katzensprung, wenn man die Weltreise der Lichtjahre von einem der Fixsterne auf die Erde dagegen hält.

Ich war von der Volkshochschule Thüringen eingeladen worden, auf ihrer Jahresversammlung auf der Leuchtenburg, einen Vortrag zu halten, in dem ich über meine Eindrücke von den großen Konferenzen berichten sollte, die ich auf meiner Reise besucht hatte. Einsam wanderte ich durch das kleine thüringische Städtchen Kamla auf den uralten Burgberg hinauf und kam in eine alte Ritterburg, die noch in ihren Hauptteilen gut erhalten ist und viel von alter deutscher Geschichte erzählt. Sie stammt aus der Zeit, als die Saale die Grenze zwischen Deutschen und Slaven war und als deutsche Grafen ihre Burgen über die Saale nach dem Osten hinausschoben, um Raum für das deutsche Volk zu gewinnen. Eine dieser Burgen ist auch die Leuchtenburg. Sie dient heute im Sommer vielen als Ausflugsort, besonders stark besucht aber ist die Jugendherberge, die über 200 Nachtlager für jugendliche Wanderer oder für Teilnehmer an Jugendtagungen hier im herrlichen Thüringer Wald bereit hält.

Lemberg. (D. G. V. „Frohsinn", Tanzkränzchen und Kinderball.) Es erschien ein rechtes Wagnis, erst am 25. Jänner ein Tanzkränzchen zu veranstalten, zu einem Zeitpunkt, an dem gewöhnlich jedermann eine gewisse Ebbe in der Kasse spürt. Der Erfolg hat aber der Leitung des D. G. V. „Frohsinn" recht gegeben. Schon am Nachmittag stellten sich die Kleinen ein, Schulpflichtige und Vorschulpflichtige, von denen manche Mutter zu erzählen wußte, daß sie sich mehrere Tage schon aufgeregt über den „Kinderball" unterhalten hatten. Das festlich geschmückte kleine Völkchen unterhielt sich nun auch vorzüglich, tanzte nach Herzenslust unter Leitung einiger freundlicher Tanzmeister, wie z. B. der Herren Lehrer Huber und Bisanz, stud. phil. Ginsberg und R. Keiper, ging stolz mit bunten Papierkappen, Fächern und Schirmchen einher und hielt nachher bei der Lichtbildaufnahme so schön still, daß zwei reizende Bilder entstanden. Die Militärkapelle sorgte fleißig für Bewegung und wer eine leise Rührung im Magen verspürte, der konnte an der Erfrischungstafel alles erhalten, was das Herz begehrte. Viel Freude machte die Verteilung von Zuckerln, von denen die kleinen Hände recht viel fassen wollten . . . Ein allgemeines Bedauern ging durch den Saal, als die Musik das Signal zum Schluß des Kinderballes gab. Am Abend versammelten sich die Erwachsenen zu fröhlichem Tanz. Die Militärkapelle des 26. Regiments spielte flotte Weisen auf, nach denen sich die Paare lustig im Kreise schwangen. Für das leibliche Wohl hatte der D. G. V. „Frohsinn" ausreichend gesorgt; der Speisetisch war sehr reichhaltig, so daß sich jedermann nach Herzenslust erfrischen konnte. Beim Tanz kamen sowohl die Anhänger der alten Walzerbätze als auch die Liebhaber der modernen Tanzrichtung zu ihrem Recht. Am frühen Morgen trennten sich die Gäste mit dem Bewußtsein, fröhlich verlebter Stunden. — Die Lichtbildaufnahmen vom Tanzkränzchen und Kinderball können in dem Vereinszimmer, Zielona 11, bestellt werden. Preis 60 Groschen.

— (Liebhaberbühne „Frohsinn"). Am 9. Februar d. Js. geht auf der hiesigen Bühne im Saale der evangelischen Schule das Lustspiel „Der kühne Schwimmer" von Arnold und Bach in Szene. Der Inhalt des Lustspiels ist der Faschingsstimmung entsprechend humorvoll. Die Spielleitung liegt in den Händen von Herrn Hans Peters. Karten sind zum Preise von 3,00, 2,50, 1,50 und 1,00 Zloty in der „Dom"-Verlagsgesellschaft im Vorverkauf zu haben.

Burgtal. (Tanzkränzchen.) Am 6. Jänner d. J. kamen jung und alt in einem Privathause zu einem Tanzkränzchen zusammen. Die Unterhaltung nahm einen erfreulichen Verlauf. Es wurde nicht nur getanzt, sondern zwischen den Tänzen erklangen Volkslieder, die in unserer Gemeinde noch sehr gepflegt werden. Trotz der vergnügten Stimmung wurde nicht vergessen, unseren kulturellen Erfordernissen Rechnung zu tragen, es wurde eine Sammlung für den Verband deutscher Katholiken veranstaltet, die 7,50 Zloty ergab. Als der Morgen graute, ging man fröhlich auseinander.

Hanunin. (Einladung.) Am 2. März l. Js. bringt unsere Jugend in der hiesigen evang. Schule das Volksdrama: „Der Müller und sein Kind", v. Ernst Raupach zur Aufführung.

Achtung! Vorsicht!

Bei **vielen** Lesern hat unsere Mahnung wegen Zahlung der Bezugsgebühr Erfolg gehabt, denn sie haben die Rückstände beglichen.

Noch immer aber sind genug

die weiter säumig sind. Unsere Geschäftslage zwingt uns, **alle Außenstände** sofort einzutreiben.

Wer seine Bezugsgebühr für 1929 bis Mitte März **nicht** entrichtet, dem stellen wir die **Weiterlieferung des Blattes ein.**

Gegen hartnäckigen Schuldner gehen wir bereits **gerichtlich vor.**

Die Verwaltung des „Ostdeutschen Volksblattes".

Alle Volksgenossen aus Nah und Fern sind zu diesem Aufführungsabend herzlich willkommen geheißen.

Lewandowka. (Frau Mizzi Stadelmeyer †.) Wie rasch der Tod an ein blühendes und hoffnungsvolles Menschenleben herantreten kann, hat ein trauriger Todesfall in unserer Gemeinde gezeigt. Am 18. Jänner d. J. starb im 28. Lebensjahre plötzlich Frau Mizzi Stadelmeyer, geborene Breyvogel, nachdem sie einige Tage vorher einem Söhnchen das Leben geschenkt hatte. Alle, die Frau Mizzi Stadelmeyer kannten, hat ihr plötzliches Hinscheiden mit tiefer Trauer erfüllt, umsomehr, da ihr Gatte nun schon zum zweitenmal seine Lebensgefährtin verloren hat. Noch war das zweite Jahr nicht zu Ende, seitdem Frau Mizzi aus ihrem Vaterhause ihrem Gatten gefolgt war, der bereits seine erste Frau durch den Tod verloren hatte und besaß ein dreijähriges Kind, dem Frau Mizzi die Mutter aufs Beste ersetzte. Ihr Gatte, der durch den Tod seiner ersten Frau hart getroffen war, richtete sich an dem heiteren Lebensgemüt seiner zweiten Lebensgefährtin wieder auf. Das Eheglück schien vollkommen, als Frau Mizzi einem Söhnchen das Leben schenkte. Aber nur einige Tage durfte sich die junge Frau an ihrem Mutterglück freuen; sie fühlte sich schon ganz wohl und wollte bereits ihrer häuslichen Beschäftigung nachgehen, als plötzlich eine Komplikation eintrat, welche sich auf das Gehirn auswirkte. Einige Lemberger Aerzte, die eiligst herbeigerufen wurden, konnten nicht mehr helfen und nach wenigen Stunden gab Frau Mizzi ihren Geist auf. Für die Eltern der Verstorbenen, die in der Ferne bei Bielitz wohnen, war es ein harter Schlag, als sie die Todesnachricht erhielten, da sie sich eben noch über das Enkelkind gefreut hatten. Nun mußten sie zum Begräbnis reisen und durften das Enkelkind sehen — neben der entschlafenen Mutter. Am offenen Sarge wurde das Kind getauft, das nun aufwachsen wird, ohne seine Mutter je zu kennen. Die Taufe

Dort oben fand gerade ein Laienspielkursus statt, den die Volkshochschule Thüringen organisiert hatte und dessen Veranstalter Dr. Buchwald war, der ja den Teilnehmern der vorletzten Jugendwoche in Dornfeld bekannt ist. Viel Wertvolles gerade in Bezug auf das Spiel konnte ich von den Tagen, die ich dort oben verlebte, mitnehmen. Der Kursus wurde mir letzter Beweis, daß wir unbedingt auch bei uns in Kleinpolen eine eigene Spielberatungsstelle brauchen, um gemeinsam dahin zu arbeiten, daß auch wir in unserem Dorfspiel vorwärts kommen. In der nächsten Jugendwoche soll uns nun Rudolf Mirbt auch ganz bestimmt mit seiner Gabe recht in das Laienspiel einführen, damit wir dann auf diesen Erfahrungen auch bei uns im Lande weiterbauen können. Mitten in den Laienspielkursus fiel dann die Jahresversammlung der Volkshochschule Thüringen, die mich mit vielen praktisch tätigen Volksbildnern zusammenführte. Für den Austausch der Gedanken auf der Leuchtenburg bin ich noch heute dankbar. — Ein kurzer Aufenthalt bei meinem Dornfelder Vorgänger und Freunde, Direktor Pfarrer Georg Faust, bei dem ich einen tiefen und erschütternden Blick in die Großstadtnot und in die erschütternd notwendige Arbeit der christlichen Liebe tat, lag dann schon auf dem Wege zur Grenze, die wir in den ersten Oktobertagen überschritten, um zur Ehemaligentagung in Posen rechtzeitig einzutreffen. —

Altes Gold

Die einfachen Bauern, die alten,
Die Recken, so bieder und wahr,
Die mächtigen Chattengestalten,
Wie werden sie heute so rar —
Käm' einer der Väter hernieder
Des Sonntags zum Kirchplatz daher:
Er kennte das Kirchlein wohl wieder,
Die Enkel doch kennt' er nicht mehr.

O möchte der Geist der Väter
Der Enkel Vermächtnis sein,
Und treten des Sonntags ein jeder
So pünktlich zum Kirchlein ein —,
Und gläubig auf allen Wegen,
Dem Gotte der Väter vertrau'n —,
Dann würde der Väter Segen
Den Enkeln die Häuser bau'n.

Heinrich Naumann.

des Kindes nahm im engen Verwandtenkreise ein Bruder der Entschlafenen, Herr Pfarrer Ernst Kleis aus Friedeck, vor. Das Begräbnis erweckte große Anteilnahme. Außer den nächsten Anverwandten erschienen zahlreiche Glaubensgenossen aus Lewandowka und Lemberg; dazu kamen noch viele Andersgläubige aus Lewandowka, die der Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen. Im Trauerhause sprach im Namen der Familie der Bruder Frau Mizzis, Herr Pfarrer Ernst Kleis; in kurzen Zügen wurde der Trauergemeinde der Lebensgang der Verstorbenen geschildert. Sie war die jüngste Tochter ihrer Eltern, in Baginsberg-Kolomea geboren, wo ihr Vater als Oberlehrer wirkte. Als das jüngste Kind war die Entschlafene stets das Nesthäkchen in der Familie. Sie empfand es besonders schwer, als im Kriege der Vater in russische Gefangenschaft geriet und man lange nicht wußte, wo sich derselbe überhaupt befand. Umsomehr freute sie sich, als der Vater endlich zurückkehrte. Sie war dann die Freude ihrer altenrden Eltern, bis sie ihrem Gatten in die Ehe folgte. Nicht lange war es ihr jedoch beschieden, an der Seite ihres Gatten zu leben. Herr Pfarrer Kleis gab dem Schmerz der Familie in bewegten Worten Ausdruck und tröstete die Trauernden mit dem Hinweis auf das Wort Johannes 13. Vers 17: Was ich jetzt tue, das weißt du nicht, aber du wirst es nachher erfahren. Nach der Einsegnung der sterblichen Hülle bewegte sich der große Trauerzug nach dem Friedhof von Lewandowka zu. Am Grabe sprach Herr Pfarrer Mitschke an Hand des schon genannten Schriftwortes aus dem Johannesevangelium deutsch und anschließend mit Rücksicht auf die zahlreichen Polen und Ukrainer in polnischer Sprache. Dann fielen die Erdschollen dumpf klingend auf den Sarg, der so viel Leid umschloß. Am Grabe der Verstorbenen trauern der tiefgebeugte Gatte der Verstorbenen Herr Karl Stadelmeyer, der nun schon zum zweitenmal von diesem harten Schicksalsschlage betroffen wurde. Weiter trauern die Eltern der Verstorbenen; der Vater ist Deutschgalizier, war früher Oberlehrer in Baginsberg und wirkt jetzt als Schulleiter in Matzdorf bei Bielitz. Von den fünf Geschwistern der Verstorbenen konnten nur drei ihrer Schwester die letzte Ehre erweisen; ihr Bruder Ernst, Pfarrer in Friedeck, und ihre Schwestern Lydia und Emilie. Ein Bruder weilt fern jenseits des Meeres in Holländisch-Indien. Der zweite in der Tschechoslowakei war ebenfalls zu fern, um zum Begräbnis kommen zu können. Die Anteilnahme war sehr groß; außer den Anverwandten gingen viele Glaubensgenossen aus nah und fern im Trauerzug; die Zöglinge des Lemberger Schülerheims, deren Leiterin Schwester Breyvogel auch zu den Verwandten der Verstorbenen gehört, beteiligten sich am Begräbnis, zu dem auch zahlreiche Andersstämmige erschienen waren. Gott tröste insbesondere den tiefgebeugten Gatten, der nun zwei kleine Kinder ohne Mutter erziehen muß, die trauernden Eltern und Anverwandten. Der im Herrn Entschlafenen aber mache Gott der Herr die Erde leicht!

Lipnik. (Bericht.) Seit Wochen ist schon nichts mehr über Lipnik im „Volksblatt" geschrieben worden. Das könnte viele Leser zu dem Urteil verleiten, in Lipnik „wäre nichts los". Dies ist nun ganz und gar nicht der Fall; bei uns ist immer etwas „los": Wütende Hunde, rasende Autos, Geldschrankknacker, Teerhelden, Obstdiebe, Einbrecher, Totschläger usw. machen viel von sich reden, leben wir doch nahe der Grenze und noch dazu in einem Industriegebiet mit vielen Arbeitslosen. Doch die einen schlägt man tot, die anderen schreibt man auf, jene fängt man und legt sie hinter Schloß und Riegel, diese prügelt man durch und letztere stellt man vors Gericht. Von diesen Sachen will ich aber nicht berichten, weil dies auch woanders auf der Tagesordnung ist. Ich will hier jener Ereignisse gedenken, die im Leben unseres hiesigen Sprachinseldeutschtums eine Rolle spielten. Da ist zunächst die Bialaer Kinofrage, — jawohl eine richtige Frage mit Krise — die die Gemüter lange Zeit erregte. Ueber behördliche Anordnung — andere haben auch den Finger drin — wurden aus den Bildstreifen die deutschen Aufschriften im Bialaer Lichtspielhause entfernt. Darauf blieben die Deutschen den Aufführungen fern. Im Gemeinderate gab es stürmische Sitzungen, doch alles ergebnislos. Michel, merk Dir den Knüppel! Erfreulicher ist, was ich nachstehend melden will. Von Veranstaltungen will ich künden, die von unserem Lebens- und Kulturwillen Zeugnis geben. Am 2. November veranstaltete der evang. Schulförderungsverein im neuen Saale des Herrn Rudolf Klimczak auf dem Kopiec einen Reformationsabend, in dessen Mittelpunkte die Aufführung „Martin Luthers letzte Stunde" stand. Eine Ansprache des Herrn Pfarrer Porwol aus Biala gab der Veranstaltung Kern und Gepräge. Am 23. November vereinte der Männer-Gesang-Verein unsere Deutschen im Gemeindegasthause bei einer Herbstliedertafel. Chormeister Ivo Braeutigam hatte eine stimmungsvolle Vortragsfolge ausgearbeitet. Chor und Leiter boten ihr Bestes und können einen schönen Erfolg buchen. Der nächste Tag, der Totensonntag, versammelte uns in der evang. Schule in Lipnik, wo die Enthüllung und Weihe der Gedenktafel für die im Kriege gefallenen Väter und Söhne unserer evang. Gemeinde stattfand. Erhebend und zu Tränen rührend war diese schlichte Feier. 26 Namen stehen auf der schwarzen Granitplatte, die nun die kommenden Geschlechter an jene weltbewegende Zeiten ermahnen wird. Schon am 1. Dezember gings wieder hinauf auf den Kopiec zum Herrn Klimczak in seinen Saal zur Aufführung von „Willis Frau". In geopferten Abendstunden hatten wir (der Jugendbund) das Stück eingeübt und eine wirkungsvolle, anheimelnde Bühne aufgebaut. So konnte es nicht fehlen, daß Spielleitung und Spieler einen vollen Saal und reichen Beifall fanden. Es war ein ganzer Erfolg. Vierzehn Tage vor Weihnachten gabs eine Julfeier beim Männer-Gesang-Verein und am Sonnabend vor Weihnachten begingen wir unsere Weihnachtsfeier, die der evang. Schulförderungsverein für unsere Kindergarten und die 24 Schüler zählende Schule veranstaltete. Es war eine einfache Feier mit Chören, Aufführungen, mit Lichterbaum und reichem Gabentisch. Daß sich auch unser Jugendbund daran beteiligte, ist selbstverständlich. Das neue Jahr steht schon im Zeichen der Faschingsunterhaltungen. Den Reigen eröffnet der evang. Schulföderungsverein am 1. Februar, am 8. Februar folgt der Männer-Gesang-Verein und dann reiht sich die freiwillige Feuerwehr an. Aus dem Voranstehenden dürfte der geneigte Leser ersehen, daß der Berichterstatter mit seiner eingangs gemachten An-

Heimaterde

Skizze von Hanns Walter Kappler.

Müde schob der alte Leiermann seinen Karren durch die Straßen. Wer hätte es ihm angesehen, daß er einst ganz anders aufgespielt hatte? Jetzt war seine Gestalt gebeugt und weiß sein Haar. Notdürftig und voller Flicken die Kleidung, zerrissen die Schuhe. So stand er in den Straßen der großen Stadt und drehte mechanisch die Kurbel des Leierkastens, fühlte sich selbst als wesenloses Geschöpf, — eintönig, immer wieder die gleiche Bewegung — immer wieder, — selten einmal war ein kleines Geldstück in die stets leere Tasche zu stecken.

Wenn der Alte das Wolgalied spielte, sein Lieblingslied, dann tauchte vor seinen Augen die Heimat auf. Weite Ebenen, wogende Weizenfelder, endlose Steppen —.

Dann ritt er noch in prunkvoller Uniform dahin — er General Wozkoff, und wenn er aus der Stadt zurück nach seinem Landsitz ritt, dann erwartete ihn schon voller Sehnsucht eine schlanke Frau und kleines, liebes Mädchen. Wenn Woykoff an die Zeit des Schreckens dachte, stockte oft seine Hand und das Wolgalied stöhnte und seufzte —. Seine Frau hatte man erschlagen, sein Kind war mit einem treuen Diener über die Grenze gegangen und verschollen, und er selbst hatte sich mühsam, mit einer ihm von den Bolschewisten nachgesandten Kugel im Oberschenkel, davongeschleppt und war entkommen.

Eines Tages spielte Woykoff in einer vornehmen Straße des Westens. Als er das Wolgalied eben eingestellt hatte, bemerkte er, daß ein Kraftwagen unweit seines Standortes hielt. Eine schöne junge Dame entstieg dem Wagen und wollte zu dem geöffneten Gittertor der Villa, als ihr Fuß plötzlich stockte. Sie schaute hinüber nach dem alten Leiermann, ein Beben und Zittern schien durch die schlanke Gestalt zu gehen, und Tränen glänzten in ihren Augen. Dann trat sie rasch zu Woykoff und legte einen größeren Geldschein auf den Leierkasten. Woykoff hielt seine Augen starr auf die schnell davoneilende Gestalt gerichtet er sah nicht das Geld — er sah nur — seine Tochter!

Woykoff jauchzte, — er hatte sein Kind gefunden!

Von dem Kraftwagenführer erfuhr er, daß jene freigebige Dame die Gattin des Baron von Corp war, sie sollte eine aus Rußland geflohene Generalstochter sein — —.

Woykoff spielte nur noch in der Straße des Westens, spielte das Wolgalied und schaute mit sehnsüchtigen Augen nach dem rassigen Kraftwagen aus, der sein Teuerstes barg, seine Tochter. Nie gab er sich zu erkennen, wenn sie zu ihm trat und ihm Geld gab, — aber eines Tages drohte ihn doch die Sehnsucht zu übermannen, nur einmal mit der müden Hand kosend über das Haar der Tochter zu gleiten —. Sie war in den Wagen gestiegen —

spielung, daß in Lipnik immer etwas los ist, recht hatte. Auch bei uns kreist frisches, völkisches Leben, nur hat der Berichtschreiber nicht immer die Zeit, jeden Pulsschlag zu verzeichnen und zu melden, denn außer den schon aufgezählten Vereinen gibt es hier noch eine „Raiffeisenkasse" mit über 100 000 Zloty Einlagen — das gibt Arbeit —, eine „Ein- und Verkaufsgenossenschaft" eine „Deutsche Partei" und noch zu gründen dringend geboten wäre: eine „Zinslose Wohnbaugenossenschaft" (Zinsloses Geld für Bauten und nicht etwa zinsfreie Wohnungen!) und eine „Landwirtschaftliche Verwertungsgenossenschaft". Bei allen diesen Genossenschaften soll der Berichterstatter mit tun; Berichte schreiben und Schule halten soll er aber auch. — Was uns fehlt, sind — Männer.

J. B.

Machliniec. (Einweihung des Kindergartens.) Den Bemühungen des Verbandes deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Stanislaus, Ortsgruppe Machliniec, ist es gelungen, die Vorarbeiten für einen Kindergarten so weit zu fördern, daß am 2. Februar d. J. die feierliche Einweihung erfolgen kann. Es ist zu begrüßen, daß in dieser kernigen Sprachinselgruppe von katholischer Seite dieser schöne Erfolg erzielt wurde, der die anderen Orte sicherlich zur Nacheiferung anspornen wird. Einen Bericht über die Einweihung bringen wir in einer der nächsten Folgen.

Stryj. (Masken-Kränzchen.) Der evangelische Frauenverein in Stryj veranstaltet am 8. Februar 1930, um 20 Uhr, im Saale des „Dom Narodny" ein Masken-Kränzchen mit einem sehr gelungenen Programme. Wer sich also einen vergnügten Abend bereiten will, versäume es nicht, das Tanzkränzchen zu besuchen. Alle Volks- und Glaubensgenossen sind herzlich willkommen. Der Reingewinn ist für den Bau des Gemeindehauses bestimmt.

Oskar D . . m."

Heimat und Volkstum

Eine Bekanntschaft

Heinrich Kipper.

Von Studienrat Dr. Fritz Löffler-Pforzheim.

Im „Posener Tageblatt" finden wir nachstehenden Aufsatz über einen uns längst nicht mehr Unbekannten. Die herzliche Liebe und Hochachtung, mit der von „unserem Heinrich Kipper" darin die Rede ist, veranlaßt uns, den Artikel unsern Lesern nicht vorzuenthalten.

Die Schriftleitung.

Ich habe eine Bekanntschaft gemacht mit einem reifen Manne, einem Karpathendeutschen. Und die möchte ich an die große Glocke hängen, damit alle davon hören und auf ihn aufmerksam werden: Heinrich Kipper heißt er. Ich weiß, viele werden mir dankbar sein, daß ich mein Wissen um diesen liebenswerten Menschen nicht für mich behalte, sondern sie mit in den Bund hineinziehe. Dazu ist er ein halber Landsmann.

Aus dem Buchenland stammt er, aus der großen Schwabensiedlung Illischestie in der südlichen Bukowina, wohin seine Vorfahren zur Zeit Kaiser Josefs II. eingewandert sind. In ihm hab ich einen so treubewußten Vertreter des Deutschtums im Leben und in der Dichtung kennengelernt, daß mir ums Herz warm geworden ist. Erschütternd und erheben war es, als er von seinem Kriegsschicksal erzählte. Natürlich war er mit vorne dran, als Offizier auf den steilen Karpathenhängen eines Bukowiner Huzulendörfchens. Als nach erwartungsvoll durchlebter Silvesternacht am frühen Morgen des Neujahrstages der Kampf gegen die Heuschreckenschwärme der Russen begann, da war er nicht nur Bataillons-, sondern auch vierfacher Kompagnie- und sechzehnfacher Zugsführer; war nicht nur angewiesen, Befehle zu geben, sondern mußte zu ihrer Durchführung sich bald an die Spitze einer Kompagnie, bald an die eines Zuges stellen. Da gegen Abend traf den auf dem Gebirgssattel in der Schwarmlinie liegenden Führer das feindliche Schrapnell. „Aus Wunden und Wonnen" erzählte er, wie er auf einem Gewehr, dann auf zwei Stangen von dem Gebirgssattel heruntergebracht wurde, von Hoffnungen und Befürchtungen der Lazarettzeit bis zu einem großen, folgenschweren wundärztlichen Eingriff. Diesem Mann ist das Weh erblüht zur Lust, zum Stolz, auch für das Vaterland gelitten zu haben. Aus Wunden und Wonnen sind ihm rührende Verse erwachsen, wehmütige und lustvolle, hochdeutsche und mundartliche.

Welche Mundart spricht Heinrich Kipper? Die der Karpathenschwaben, die eigentlich mehr eine fränkische ist. Bis zum einzelnen Wort und der Redensart läßt sich feststellen (der Mundartforscher Theodor Zink in Kaiserslautern hat sich dieser Arbeit unterzogen), aus welchem Flußtälchen die Vorfahren Kippers ausgewandert sind — es ist der Westrich bis zur Alsenz. Eine Freude, aus seinem Munde zu hören und in seinen Gedichten zu merken, wie stark der Zusammenhang mit der alten Heimat ist.

Auch in Volksstücken und Schwänken, die auf den Volksbühnen im Karpathenland viel gespielt werden, zeigt sich seine dichterische und mundartliche Kunst, die Natur ist. „Die Rede der Nantschi zu ihrem Säugling in seinem Dickwetter als Hexenmeister könnte", so stellt der Gelhrte fest, „eine Westricher Bäuerin aus dem Glantal oder Lautertal auch heute noch sprechen". Die Tagebuchblätter eines Verwundeten aus dem Wiener Lazarett „Aus Wunden und Wonnen" sind, mit einem Vorwort des Waldpfarrers Karl Ernst Knodt, im Verlage Müller und Fröhlich (München) zugunsten der Kriegsblinden-Heimstätten herausgegeben worden. Die ergreifenden „Lieder eines Verwundeten", darunter einige der schönsten in der Mundart der Karpathenschwaben, sind von bedeutenden Tonschöpfern wie Viktor Keldorfer, Wilhelm Kienzl. Erich Wolfgang Korngold in Musik gesetzt worden und in einer prächtigen Ausgabe in Siegel-Linnemanns Musikalienhandlung, Leipzig, erschienen.

In jedem Wort zeigt sich Kippers starkdeutsche Persönlichkeit. Zur Zweihundertjahrfeier des Schützenvereins in Hollabrunn, wo der Dichter wohnt, seitdem sein Haus von den Russen geplündert, seine Heimat von den Rumänen weggenommen wurde, hat er einen Festgruß gedichtet, der schließt:

Und wie die Berge Gottes stehn,
So lebt und bleibt dort ewig deutscher Sinn,
Der Schützen alte Schützenväterart
Und bis ans End der Welt die deutsche Treu.

Der Schwank „Der Dickwetter als Hexenmeister" ist dem Deutschen Jugendbund in Illischestie zugeeignet. Andere wirkungsvolle Schwänke sind bei der Dom-Verlagsgesellschaft in Lemberg erschienen. Z. B. „Die Teufelschmiede"; den „Tugendschwur auf Zamka" nennt der Universitätsprofessor Dr. Richard Huß in Debreczin seinen abgeklärtesten Roman. Daß Kipper auch handlungsstarke Schauspiele zu schreiben versteht, zeigte sein Schauspiel „Geschwister" und vor kurzem erst das Jahn-Schauspiel „Der Alte im Barte". Den größten Wert legen wir auf seinen auslanddeutschen Kultur- und Erziehungsroman „Die Enterbten", den die Volksbildungsstelle des Bundesministeriums für Unterricht im Oesterr. Bundesverlag herausgegeben hat. Der Dichter Hans Freungruber stellt den Verfasser neben Adam Müller-Guttenbrunn, der mit seinem „Großen Schwabenzug" so viel für sein Volk gewirkt hat. Heinrich Kipper hat vor jenem aber den Vorzug, daß er noch lebt und frisch arbeitet. Der „Ritter" des Deutschtums", Universitätsprofessor Kaindl, dessen Lebensarbeit die Geschichte der deutschen Ansiedlungen in den Karpathenländern ist und über den der Dichter selbst in dem Zeitweiser des Bundes der christlichen Deutschen in Galizien eine er-

---

Woykoff eilte dem Auto mit sehnsüchtig vorgestreckten Armen nach — er schaute nicht nach rechts noch links — da —! Ein gellender Schrei — ein grelles Hupen — Wozkoff lag unter den Rädern eines Kraftwagens. — — — —

Als die Baronin am Abend dieses Tages in ihr Haus zurückkehrte, überreichte ihr der Portier eine kleine Schatulle mit dem Bemerken, daß man unter einem Auto einen alten Mann sterbend hervorgezogen habe, der dieses Kästchen in seiner Drehorgel verborgen hatte und bat, daß man ihr es geben solle. Tanja war betrübt, sie hatte sich so sehr an das Wolgalied, das Lied aus der Heimat, gewöhnt. Sie ging in ihr Zimmer und öffnete behutsam die alte, reichverzierte Schatulle. Nichts war darinnen als ein Häuflein dunkler Erde, und darauf lag ein vergilbter Zettel, auf den mit zittrigen Schriftzügen das Wort „Heimaterde" geschrieben stand. Als aber Tanja den Deckel des Kästchens betrachtete, stockte ihr Atem. Das war ja das Wokoffsche Wappen! Der Leiermann war ihr Vater gewesen? Und er hatte sich ihr nie zu erkennen gegeben?

Tanja sank in die Knie, und während ihre zitternden Hände das kleine Kästchen hielten, tropften heiße Tränen aus ihren Augen hinab auf das Häuflein Erde — Heimaterde — und in ihren Ohren summte es leise, wie eine ferne, ferne Melodie — das Wolgalied — — —.

hebende Arbeit geschrieben, hat das Buch um seiner völkischen Bedeutung willen bevorwortet. Die schwäbisch-fränkische Mundart ist auch hier seine Herzenssprache. Der reiche Bauer Jorch, dessen Besitz sich dem vollen hundert Joch Ackerfeld in einem deutschen Karpathendorf nähert, enterbt seinen Sohn, den Zugführer der 11. Kompagnie, 4. Zug, in Tschernowitz, weil er einem armen Mädel die Treue versprochen hat und sie hält. Doch knapp vor seinem Tode sieht er ein, daß die Enterbten die Glücklichen sind und die reichen Söhne und Schwiegertöchter die Sklaven ihres Geizes wurden. In diese Handlung hinein spannen sich farbenechte Bilder aus dem Soldatenleben in Tschernowitz, aus dem karpathendeutschen Volksleben, aus dem deutschbewußten Arbeiten. „So bilden wir eine große deutsche Familie, in der es wohl ältere Brüder und erfahrenere Schwestern, jüngere Brüder und jüngere Schwestern, Starke und Schwache, aber keine Stiefkinder gibt; denn alle haben dieselbe Mutter: unser deutsches Volk." So wird das aus der Zusammenarbeit aller Deutschen erwachsene Deutsche Haus geweiht, wo die Karpathendeutschen sich versammeln, „zu pflegen und zu üben die Muttersprache, das deutsche Lied, den deutschen Brauch". Der 1897 gegründete „Verein der christlichen Deutschen in der Bukowina" hat den Dichter unlängst in Anerkennung seines Schaffens und Wirkens für die Heimat zum Ehrenmitglied ernannt. Kipper ist auch regelmäßiger Mitarbeiter des „Michels", des nach seiner Auflage stärksten deutschbewußten Blattes im Osten. Und nun laßt ihn fühlen, daß die Liebe zum Deutschtum, die er kämpfend, leidend und dichtend bewährt hat, bei uns Deutschen einen Widerhall findet.

*

Heimatliebe

Lied der Deutsch-Wolhynier.

Wir entnehmen dieses Gedicht dem in Chicago erscheinenden „Kirchenblatt der evang.-luth. Synode von Jowa". Es zeugt von der starken Heimatsehnsucht und Heimatliebe der Deutsch-Wolhynier in Amerika, die auch in ihrer neuen Heimat nicht der alten Heimat vergessen können. Das Gedicht spiegelt die ganze Tragik des Auslandsdeutschtums wieder, wie sie ja auch in der Wanderungsbewegung der rußlanddeutschen Bauern sich offenbart.

Wolhynien, ich grüße dich
Aus weiter, weiter Ferne!
O Heimatland, wie weilte ich
Auf deinen Fluren gerne.

Mir liegt im Sinn bei Tag und Nacht
Das Wogen deiner Felder,
Der Wiesen satte grüne Pracht,
Das Rauschen deiner Wälder.

Dort hat sein Feld mit frischer Kraft
Mein Ahn gepflügt, bebauet,
Sein Haus gebaut, gewirkt, geschafft,
Gehofft und Gott vertrauet.

Dort hat das Wiegenlied so traut
Die Mutter mir gesungen.
Dort hat im Felde hell und laut
Des Vaters Sens' geklungen.

Geraubt hat uns der Feinde Neid,
Was Gott uns einst gegeben,
Mein Heimatland ist nun so weit,
Und schwer und hart das Leben.

Wir stehen, Gott, in deiner Hand,
Du führst uns auf und nieder.
Wolhynien, mein Heimatland,
Wann sehe ich dich wieder? Rink.

Das Rechte erkennen und nicht tun, ist Mangel an Mut.

*

Für das, was uns am nächsten geht, ward uns kein Wort zu eigen, da hat man nur ein fromm' Gebet und — Schweigen.

Vom Büchertisch*)

Leseschule. Deutsche Fabelfibel. Farbige Ausgabe. Leipzig. Julius Klinghardt, Verlagsbuchhandlung. 134 Seiten. Gebunden Zloty 5,30. Das Buch steht im Dienste des ersten Leseunterrichtes. Was die Gegenwart an Ansprüchen an eine echt kindgemäße Fibel stellt, ist hier erfüllt. Namentlich die farbenfrohen und ausdrucksstarken Bilder, sowie der kindliche Text packen unzweifelhaft den kleinen Leser. Die Leseschule mit ihrer deutschen Schreib- und Druckschrift bietet allen jenen Kindern, die in der Schule aus Fibeln mit lateinischer Schrift lesen lernen oder schon gelernt haben, eine angenehme und wertvolle Ergänzung. Selbst für Kinder mit 5 oder 6 Jahren ist die Fabelfibel eine empfehlenswerte Handreichung und sie werden in diesem Lesebuche einen gern gesehenen Freund finden. Da die Leseschule auch für das Schreiblesen eingestellt ist, zeigt sie in ihrem Anfangsteile — wie einst — eine zu starke Beeinflussung der Auswahl des Lese- und Sachstoffes. In der Ausstattung ist das Buch geschmackvoll und zeigt in Wort und Bild frohes Kinderleben. Wer seinen Kidern eine Freude bereiten will, der schenke ihnen die Leseschule. K.

Friede H. Kraze. Land im Schatten. Roman. Verlag Wollermann, Braunschweig. 15 Zloty in schönem Leineneinband. Ein Schicksalsbuch von der Not deutscher Menschen, das ans Herz greift. Gerade in den letzten Monaten wurde aus Anlaß der Handelsvertragsverhandlungen stets auf die von der deutschen Regierung geforderte Einstellung der Liquidation deutscher Güter in Posen und Pommerellen hingewiesen. Wer nur aus den Zeitungen die trockenen Berichte über das Hin- und Herwogen der Streitigkeiten über diesen Punkt las, wird sich wohl kaum einen Begriff machen, wieviel Weh hinter diesem Wort Liquidation, auf Deutsch: Enteignung, wohl stecken mag. Friede H. Kraze ist Dichterin und als solche hat sie sich mit heißem, verstehenden Herzen in die Not der von Haus und Hof Vertriebenen hineingefühlt und ein geradezu erschütterndes Bild von den Gewissenskämpfen deutscher Menschen im Posenschen Grenzgebiet gezeichnet. Die Schriftstellerin ist selbst in der Ostmark geboren, kam aber schon als Kind nach Süddeutschland. Bei einem kurzen Aufenthalt in dem abgetretenen Gebiet vermochte sie sich so völlig in den Geist der dortigen Deutschen hineinzudenken, daß ihr ein wirklich großer Wurf gelungen ist. Im ersten Teil: „Brüder in Not" treten mehr die äußeren Geschehnisse in den Vordergrund. Im zweiten „Die große Kelter" wird die Läuterung der Seelen trotz oder vielleicht gerade durch Nöte und Qualen vollzogen. Die Zeichnung von Persönlichkeiten ist wohl die stärkste Seite der Verfasserin. Jeder Deutsche in Polen sollte um die Not der Brüder in Grenzlanden wissen und darum empfehlen wir das Buch jedem Volksgenossen und besonders auch den Volksbüchereien auf dem Lande zur Anschaffung.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg) Zielona 11, zu beziehen.

Mensch, ärgere dich nicht

Mit Professor Carson verhält es sich so: Seit einem Jahrzehnt ist er wohllöblicher Hochschullehrer an der Universität in Rochester, U. S. A. Doch dies nur nebenbei. Die Hauptkraft setzte er in den Dienst seiner großen Lebensarbeit ein, die nunmehr nach 25jähriger Forschungstätigkeit, als dreibändiges Werk einer erstaunten Welt vorliegt. Er brauchte zu seinen Experimenten nicht weniger als 659 Versuchspersonen im Alter von 10 bis 60 Jahren. Ergebnis eben genanntes, dreibändiges Werk, das die Feststellung enthält: es gibt 21 000 Ursachen des tagtäglichen Aergers! Eine hübsche, erstaunlich runde Summe!

Dieses epochale Buch, das ja unzweifelhaft eine empfindliche Lücke in der Weltliteratur auszufüllen bestimmt ist, enthält Angaben, die wir mit höchstem Interesse vernehmen. Carson ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß Frauen sich leichter ärgern als Männer, und daß die Jahre, die den günstigsten Nährboden für Aerger bedeuten, zwischen dem vierten und sechsten Lebensjahrzehnt liegen. Jüngere Menschen, mit dem unvermeidlichen Optimismus, und ältere, vom Leben gereifte, ärgern sich weniger, ganz alte Leute fast gar nicht mehr. — Erzählen Sie mir nichts von Ihrer Schwiegermutter, die 78 Jahre alt ist und . . . Ein wissenschaftliches Werk kann sich doch bekanntlich nur mit dem

Durchschnitt beschäftigen, nicht wahr? — Beleibte Männer sind weniger oft und weniger „intensiv“ die Beute des Aergers — „laßt dicke Männer um mich sein“, sagt Shakespeare in erstaunlicher Vorahnung —.

Doch nun zu den ärgerniserregenden Quellen selbst. Man muß bedenken, welche Liebe und Hingabe, welche Selbstaufopferung dazu gehörte, um ein Leben lang die Ursachen des Aergers festzustellen, Menschen daraufhin zu belauern, ob sie nicht, ob sie nicht endlich sich ärgern, und dann über was, über was, um Himmels willen. Da gibt es also ganze Kapitel, die die folgenden Titel tragen: „Eigenmächtiges Auftreten nörgelsüchtiger Frauen“ — bravo! — „zudringliche Verkäufer“ — „Frauen, die sich nicht Mühe geben, zuzuhören, was man ihnen sagt, sondern schon zuvor ihr Urteil fällen“ — „Lautes Vorlesen der Texte im Kino“ (Kapitel wird in der nächsten Auflage wegen Tonfilm gestrichen. Die Redaktion.) — „Der Mensch mit dem Belehrungskomplex“ — „Ueber die überflüssigen Bemerkungen während eines Musikvortrages“ — „Ueber die Ungewohnheit, anderen Leuten in die Zeitung oder ins Buch, eventuell über die Schulter zu schauen“. —

Daß Jazz und Radio Quellen des Aergernisses sind, braucht uns nicht erst Professor Carson zu bestätigen. Zum Nachdenken veranlaßt jedoch seine Erkenntnis, daß das kahle Haupt eines Mannes Anlaß zu Aerger bieten kann. Es fehlt der Zusatz, ob für den Betreffenden selbst oder für seine Frau . . . Andere Absätze sind einleuchtender: „Ueber Menschen, die stets singen, wiewohl sie es nicht können“ — „Menschen, die beim Lesen durch unpassende Zwischenfragen stören“ und so fort. Besonders schwierig, das gibt Professor Carson zu, gestalten sich die Verhältnisse in der Ehe, die ja ohnehin mehr seelische Reibungsflächen schafft. Ein ganzer Band ist ihr gewidmet; fürwahr ein Gegenstück zur „vollkommenen Ehe“.

„Das Kragenknöpfchen“, so lautet das erste Kapitel, darauf folgt „der heiße Morgenkaffee“ und „die verpaßte Straßenbahn“. Hier setzt ja, das wird man unumwunden zugeben müssen, unser eigenes Erfahrungsgebiet ein. Wie ist das doch mit dem Kragenknopf? Er ist so klein, daß man ihn nie, aber auch niemals findet, schon ganz gewiß nicht dort, wo man ihn — das kann man beschwören — am Abend zuvor hinlegte. In seiner ganzen Winzigkeit nimmt er doch die Ausmaße eines Kamels an im Angesicht eines Kragenknopflochs. Er ginge nicht ums Verrecken durch ein Nadelöhr. Man zerschmettert ihn unter der Wucht des Absatzes, und dann hat man keinen mehr im Hause, wird krank vor Aerger, legt sich zu Bett, steht wieder auf, wäscht sich, will den Kragen umbinden — hat immer noch keinen Kragenknopf, denn diese grauenhafte Schöpfung der menschlichen Zivilisation ist so billig, daß kein Mensch je auf den Gedanken käme, einmal auszugehen, um einen Kragenknopf zu kaufen. Denn Kragenknöpfe sind ja immer da, just da, wo man sich ihrer schämt, in Zigarettendosen und so, nur nicht auf dem Toilettentisch, wenn man sie braucht. Und die Schnürsenkel, die mit 99prozentiger Wahrscheinlichkeit reißen, wenn man es eilig, noch eiliger hat, zu kurz, um sich knoten zu lassen, zu verknüpft, wenn sie gelöst werden sollen, zu lose, wenn sie halten sollten.

Und wer ist schuld? Natürlich die Frau — das Dienstmädchen, eventuell auch der Haushund, der verd . . . Köter. Nichtzutreffendes ist durchzustreichen. Der tägliche Aerger ist eine Krankheit, die sich in bedrohlicher Weise auswachsen kann. Carson erzählt die Geschichte von dem Mann, der mit seiner Frau Karten spielte, welch selbige Frau ein übers andere Mal gewann. Worauf er ihr, auf dem Siedepunkt seiner Gefühle angelangt, das Kartenspiel ins Gesicht warf, sie gefährlich — zum Glück nicht lebens- — strangulierte und dann selbst aus dem Fenster sprang. Aus dem dritten Stock, jawohl.

Professor Carson stellt überdies fest, daß er in der ganzen Welt, die seine Erfahrung umfaßt, nur drei Menschen traf, die sich über nichts, aber auch über gar nichts aufzuregen vermögen. Die Armen, kann man nur sagen. Denn man mag sich zum Aerger stellen, wie man will, eines muß zugegeben werden. In den Grenzen des Erlaubten ist so ein kleiner Aerger recht nett, nicht wahr? Allerlei kann man auf diese Weise „abreagieren“, was sonst durch „Beherrschung“ unterdrückt werden müßte. Außerdem wirkt er im Gleichmaß des Alltags wie das Gewürz im Gullasch. Aber, wie gesagt, in Grenzen. Und ihn innerhalb dieses Gebietes zu erhalten, darin besteht meiner Meinung nach die gesamte ärztliche Behandlung, mit deren ausführlichen Vorschriften Professor Carson einen weiteren halben Band füllt. Jeder Klardenkende kann sich ins Bewußtsein rücken, daß Aerger sowohl dem Aussehen, als auch der Gesundheit schadet, und das haben wir doch heutzutage wahrhaftig nicht mehr nötig, nicht wahr?

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

27. 1.—1. 2. 1930 amtlicher Kurs 8.87
27. 1.—1. 2. „ privater „ 8.8625—8.8775

2. Getreide pro 100 kg

Auf der Getreidebörse weiterhin fallende Tendenz. Großes Angebot, gegenüber geringer Kauflust. Die Preise sind um 1.50—2.00 Zł. gefallen.

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

Rätsel-Ecke

Uhrenrätsel



Statt der Uhrenziffern sind entsprechende Buchstaben einzusetzen die nebenstehende Wörter ergeben.

1 — 4 Pflanzenfaser.
2 — 4 Teil des Baumes.
2 — 6 Blume.
3 — 7 Himmelskörper.
5—10 Männlicher Vorname.
7—10 Brutstätte.
7—12 Sagenhafte Greisengestalt.
10—12 Eingang

Auflösung aus voriger Nummer

„Zug“ — „Spitze“ — „Zugspitze“.

Auflösung des Vorsetzrätsels

Kragen, Astern, Torte, Zimmer, Epochen, Norden, Straße, Traben, Eger, Gatten.

„Katzensteg.“

Lustige Ecke

Amerikanische Anekdoten.

Gattin: Du hast heute im Schlaf sehr viel gesprochen! — Gatte: Verzeihe, wenn ich dich unterbrochen habe.

*

Gattin: Bitte, meinen Vater etwas respektvoller zu behandeln. Du scheinst die Zeiten schon vergessen zu haben, wo du dir noch seine Hosen von ihm ausgeliehen hast. — Gatte: Dann hat aber immer nur einer von uns beiden ausgehen können.

*

Er: Du bist die Sonne meines Lebens, vertreibst die düsteren Wolken meiner Seele. Meine Liebe für dich wird nimmer erkalten. Kann ich hoffen? — New Yorkerin: Was soll das eigentlich sein? Ein Heiratsantrag oder ein Wetterbericht?

*

Ein Taubstummer hatte die Gewohnheit, immer mit den Händen unter dem Polster zu schlafen. Weshalb: Er wollte sich das Reden im Schlaf abgewöhnen.

*

Farmersfrau zum Gatten: Morgen sind wir fünfundzwanzig Jahre verheiratet. Ich denke, ich werde aus diesem Anlaß das Schwein schlachten. — Farmer: Was kann das arme Tier dafür?

*

Erster College-Boy: Warum trägst du denn diesen alten Sweater in der Vorlesung? Hast du denn keine Hemden? — Zweiter College-Boy: Ich habe eine ganze Menge Hemden. Aber beide sind in der Wäsche.

*

Peggy: Gestern hatte ich einen russischen Fürsten zu meinen Füßen. — Mary: Was verlangte er für das Schuhputzen?

Passagier zum Kondukteur: Habe ich noch Zeit, meiner Frau adieu zu sagen? — Kondukteur: Das kommt ganz darauf an, wie lange Sie verheiratet sind.

* * *

Ein Schlaukopf.

Der kleine Paul (zu seiner Schwester, die einen Apfel in der Hand hat): „Komm, wir wollen Adam und Eva spielen."

„Wie denn?"

„Du verführst mich, und ich esse den Apfel."

* * *

Sie: Wie leid tut mir das arme Wesen, dem man das Fell abzog, damit ich einen Pelzmantel erhalten konnte!

Er: Ich danke dir sehr für dein Mitgefühl mit mir!

* * *

„Paula, ich verstehe dich aber wirklich nicht, einen solchen Mann willst du verlassen, von dem jede Frau hell begeistert ist!"

„Ja, deswegen eben."

* * *

„Herr Ober! Wann bringen Sie mir denn endlich die halbe Ente, die ich vor drei Viertelstunden bestellt habe?"

„Sowie jemand die andere Hälfte bestellt, mein Herr. Wir können doch nicht halbe Enten schießen!"

* * *

Lehrer: Aber, wenn ich so schmutzige Hände hätte wie du, was würdest du wohl sagen?

Schüler: Nichts, dazu bin ich zu höflich.

* * *

Veränderte Zeiten.

„Früher," seufzt Frau Nackebrecht, „habe ich meine Tochter Luise manchmal auf den Ball geführt."

„Und heute?"

„Und heute heißt sie Lu, und ich muß froh sein, wenn sie mich ab und zu mal mit auf einen Ball nimmt."

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ulica Kościuszki 29.



Sportklub „Vis" in Lemberg

Einladung zu der am Sonntag, 16. Februar um 11³⁰ Uhr in der evg. Schule, ul. Kochanowskiego Nr. 18 stattfindenden

ord. Frühjahrsvollversammlung

des Sportklub „Vis" in Lemberg.

Tagesordnung: 1. Eröffnung u. Ernennung eines Schriftführers. 2. Protokollverlesung. 3. Bericht des Vorstandes. 4. Bericht der Revisionskommission. 5. Annahme der Jahresrechnung pro 1929 und Entlastung der Funktionäre. 6. Festsetzung des Mitgliederbeitrages pro 1930. 7. Wahlen. 8. Allfälliges.

Bei nichtgenügender Teilnehmerzahl, findet 1 Stunde später mit gleicher Tagesordnung eine Versammlung statt, die ohne Rücksicht auf die Mitgliederzahl beschlußfähig ist.

Lemberg, den 1. Februar 1930.

Für den Vorstand:

N. Bolek mp. W. Breitmeier mp.

KAFFEE TEE KAKAO

und sonstige

KOLONIALWAREN

empfiehlt

JULIUS MEINL A. G.

LWÓW, ul. PIŁSUDSKIEGO Nr. 12

FILIALLEITER JOHANN KRÄMER

Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tor.

Neuerscheinung!

Paul Dobbermann

Wonne u. Entsagen

50 Gedichte aus der Feder des bekannten Heimatschriftstellers

Halb Leinen Zl 3.50 und Porto 50 gr

„Dom" Verlagsgesellschaft, Lemberg, Zielona 11

Wer noch keinen

Kalender für das Jahr **1930**

hat, der bestelle bald den

Heimatboten	Zł 2.10
Landwirtschaftl. Kalender	Zł 2.40
oder den	
Jäger aus Kurpfalz	Zł 1.40
Tages-Abreißblocks	Zl —.50, —.70
Wochen-Vormerkkalender	Zł 2.—

„Dom" Verlagsgesellschaft, Lemberg, Zielona 11

Infolge Auflösung einer großen Bibliothek werden 20 Bd. um 15 Zł, 40 Bd. 28 Zł, 60 Bd. 40 Zł. Bücher wie neu, Romane rc. franko verkauft. Verzeichnis gegen 50 gr Rückporto. Wo? sagt **Karl Firuzek, Skoczów, Śląsk Ciesz.**

Fräulein

zu Knaben (2-te Normalklasse) für deutsch-polnisch bloß an Nachmittagen gesucht. - Dr. Lauterstein, Lwów, ul. Sykstuska 37

In der Gemeinde Brigidau bei Stryj wird

eine geprüfte

Hebamme

aufgenommen. Gehalt nach Übereinkommen. - Bewerbungen an das Gemeindeamt in Brigidau.

Liebhaberbühne des D.G.V. „Frohsinn"

Sonntag, den 9. Februar 1930, 5 Uhr nachm. in der evangelischen Schule

Erstaufführung!

Der kühne Schwimmer

Schwank von Arnold und Bach.

Motore, verschiedene Turbinen, Dinamomaschinen u. andere. Müllereimaschinen und komplette Einrichtungen. Ölkuchenpressen hydraulische u. gewöhnliche. Pumpen: Centrifugal, Worthington u. für Hausgebrauch. Metall- und Holzbearbeitungsmaschinen, Werkzeuge usw. Automobile: Personen, Last, Feuerspritzen, Kehrmaschinen. Dachziegelmaschinen, Betonformen, Futtermuschel, Heukörbe. Komplette Fabriks- und Werkstätten-Einrichtungen. Pläne, Kostenanschläge, Ingenieur u. Monteurs-Besuche. Günstige Preise, Zahlungserleichterungen, Prospekte empfiehlt

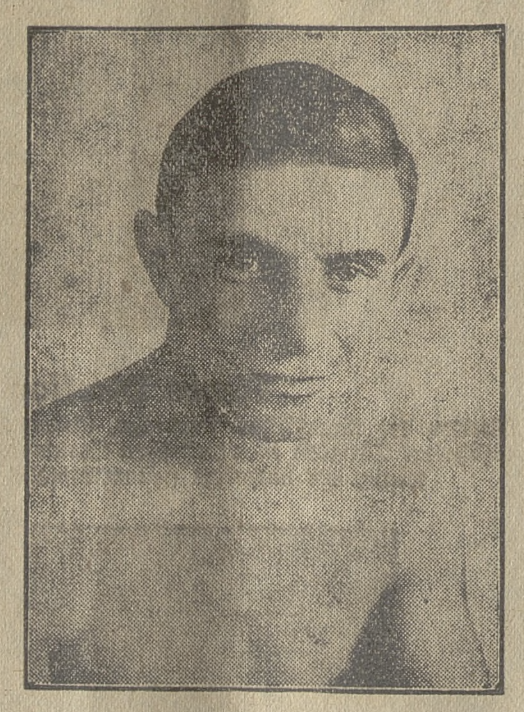
Technisches-Handelshaus Pilot Lwów, Batorego 4 Telefon Nr. 1-79

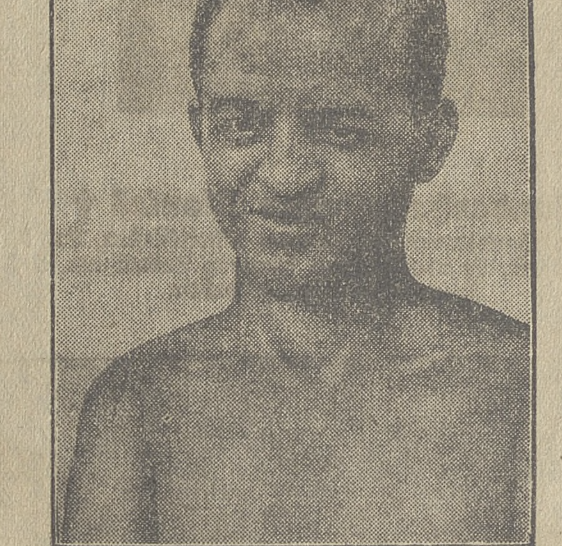
Bilder der Woche



Emmy Destinn †

Die große Sängerin Emmy Destinn ist in der Nacht zum 29. Januar in Budweis im Alter von noch nicht 52 Jahren einem Schlaganfall erlegen. In Prag geboren, kam sie als Zwanzigjährige nach Berlin und wurde nach ihrem glänzenden Debüt sofort an das Königliche Opernhaus engagiert, dem sie zehn Jahre lang angehörte. Eine ihrer damaligen Glanzrollen, in der unsere Aufnahme sie zeigt, war die Valentine in der Oper „Die Hugenotten".





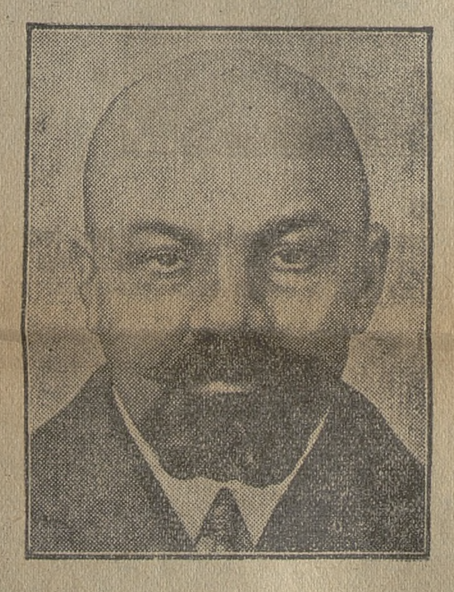
Stein gegen Genaro

Der Gegner des amerikanischen Fliegengewichtsweltmeisters Frankie Genaro bei seinem am 6. Februar in Berlin stattfindenden Kampf wird der Berliner Harry Stein sein, der sich durch seine Leistung gegen den Federgewichtler Dübbers ohne Zweifel hierzu qualifiziert hat. Hoffen wir, daß er auch diesem erstklassigen Gegner ein „Stein des Anstoßes" sein wird.



Die Arbeiten an der Vatikanischen Eisenbahn

die die Station St. Peter der neuen Vatikanstadt mit der italienischen Staatsbahn verbindet, werden mit Hochdruck gefördert, da die neue Strecke schon am 11. Februar eröffnet werden soll. In unserm Bilde ist hinter der Ueberführung, über die die vatikanische Eisenbahnlinie ihren Weg nehmen wird, links die Kuppel der Peterskirche zu sehen.



Ein zaristischer General in Paris verschwunden

Der frühere russische General Alexander Kutiepoff ist in Paris unter geheimnisvollen Umständen verschwunden. In den Kreisen der russischen Emigranten, die schon lange für ihn ein Attentat von seiten der Bolschewisten befürchteten, nimmt man an, daß der General von bolschewistischen Agenten entführt worden ist.







Die Leiter der Internationalen Bank

In amerikanischen Finanzkreisen werden bereits ernsthafte Kandidaten für die leitenden Posten der im Youngplan vorgesehenen „Bank für internationalen Zahlungsausgleich" in Basel genannt. So soll zum Vorsitzenden der bisherige Präsident der Neuyorker Bundes-Reserve-Bank, Gates W. Mc Garrah (links), zum stellvertretenden Vorsitzenden der Neuyorker Anwalt Leon Fraser (Mitte) und zum geschäftsführenden Direktor der Abteilungschef der Bank von Frankreich, Pierre Quesnay, ernannt werden.



Europameisterin im Eiskunstlauf

blieb bei den am 25. und 26. Januar in Wien ausgetragenen Meisterschaften die Wienerin Fritzi Burger, die ihren Titel in überlegener Form verteidigte.



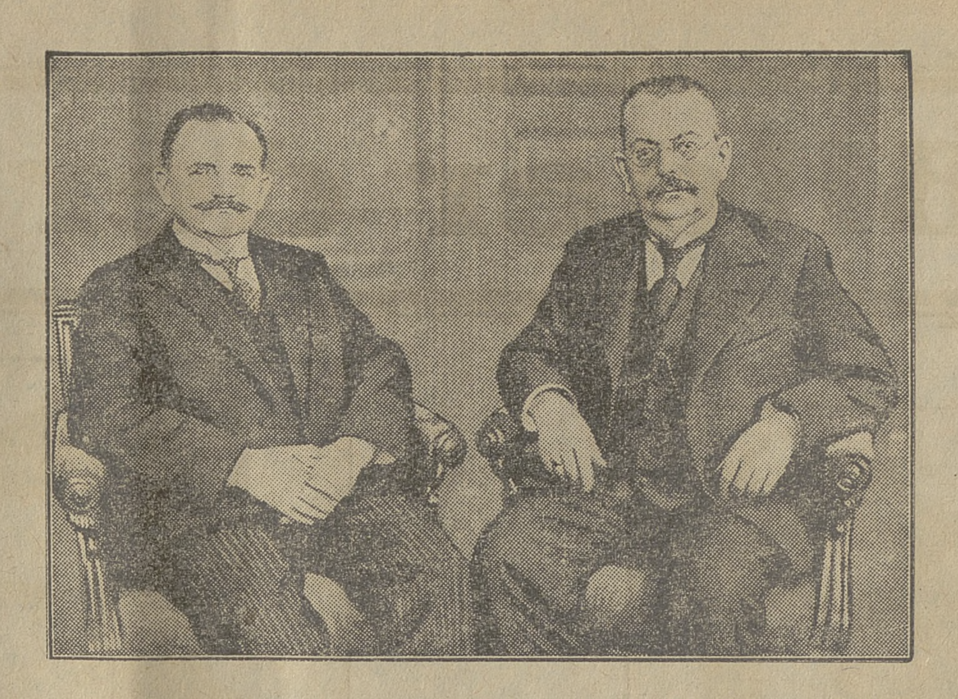
Der Sturz der Diktatur in Spanien

Der Rücktritt des spanischen Ministerpräsidenten Primo de Rivera, der seit 8 Jahren das Land mit diktatorischer Gewalt regierte, öffnet den Weg zur Rückkehr zu einem verfassungsmäßigen Regime. Es bleibt nun abzuwarten, ob es dem neuen Ministerpräsidenten Berenguer gelingen wird, Spanien vor weiteren Erschütterungen zu bewahren. — Unser Bild zeigt links: Das Gebäude der Deputiertenkammer in der spanischen Hauptstadt; rechts: Das Madrider königliche Schloß; Mitte: Porträt des Königs Alfons V. von Spanien.



Landeshauptmann Piontek †

Der Landeshauptmann der Provinz Oberschlesien, Dr. h. c. Hans Piontek, ist nach langem schweren Leiden am 2. Februar in Ratibor gestorben.



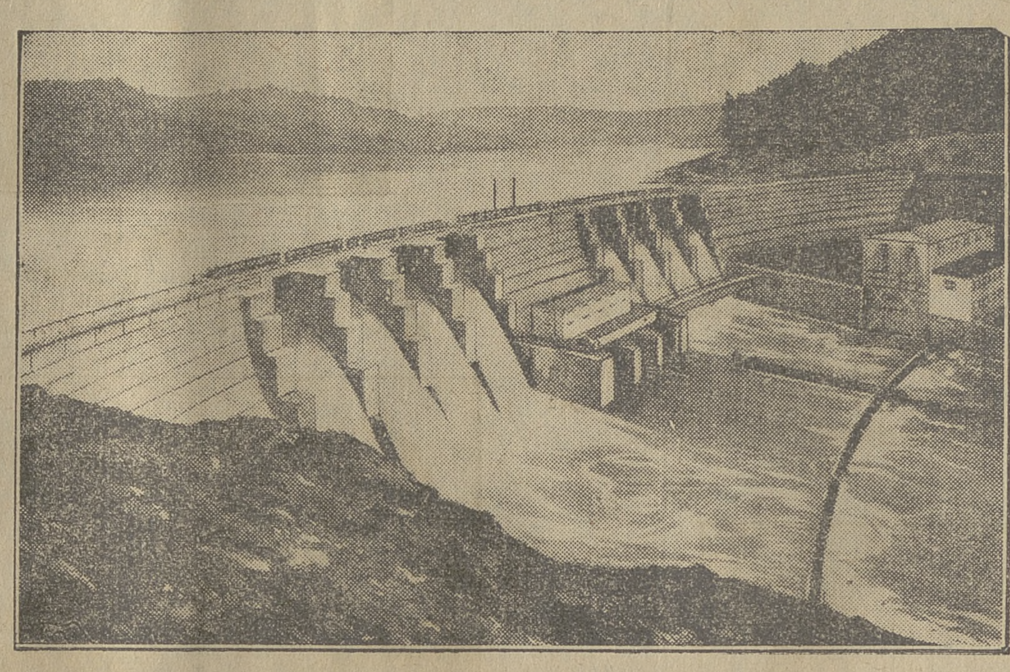
Neuer Direktor des Preußischen Landtages

Der Direktor des Preußischen Landtags, Geheimrat Döhl (links), wird mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand nach 43jähriger Tätigkeit im preußischen Staatsdienst am 1 April aus seinem Amte scheiden. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige stellvertretende Direktor Döhls, Oberregierungsrat Kienast (rechts) gewählt.



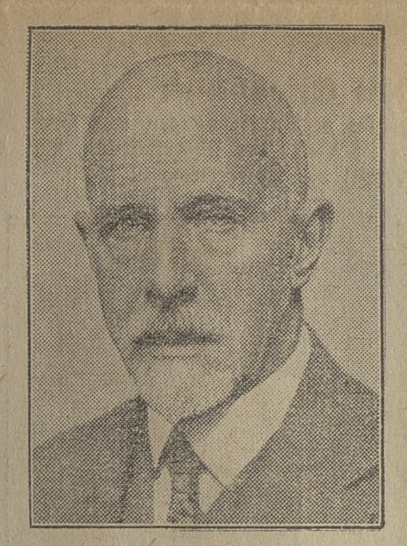
Amerikas schwerste Flugzeugkatastrophe

Die Trümmer eines dreimotorigen Verkehrsflugzeuges, das bei einer Notlandung bei San Diego (Kalifornien) Feuer fing und mit seinen sämtlichen 16 Insassen verbrannte.



Die Zschopau-Talsperre

bei Waldheim in Sachsen, die neben der Krafterzeugung vor allem dem Hochwasserschutz dienen soll, ist jetzt fertiggestellt worden. Durch die Sperre werden 20 Millionen Kubikmeter Wasser in einem künstlichen See gestaut, der bei einer Länge von neun Kilometern 160 Hektar Land bedeckt und das Landschaftsbild vollkommen verändert hat.



Professor Fritz Klimsch 60 Jahre alt

Der hervorragende Berliner Bildhauer Fritz Klimsch, Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, begeht am 10. Februar seinen 60. Geburtstag. Prof. Klimsch ist vor allem ein Meister der Porträtbüste; die meisten großen Städte in Deutschland besitzen Werke von ihm. Für den Sitzungssaal des Reichstags in Berlin schuf Professor Klimsch vier lebensgroße Bronzefiguren von hohem künstlerischen Wert.



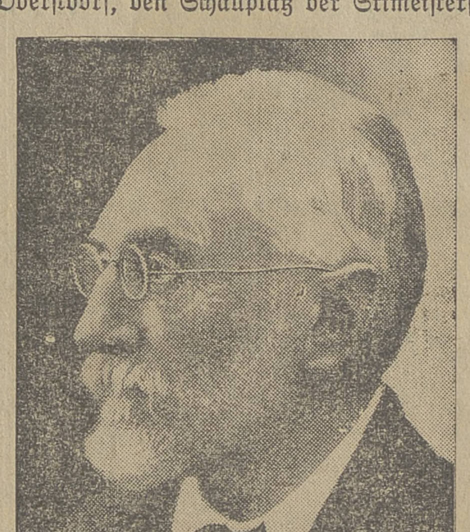
Zu den deutschen Skimeisterschaften

In der Zeit vom 4. bis 9. Februar finden in Oberstdorf im Allgäu die diesjährigen deutschen Skimeisterschaften, unter Beteiligung der besten deutschen und österreichischen Springer und Läufer, statt. — Unser Bild zeigt links: Hans Bauer-Deutschland bei einem prachtvollen Sprung; rechts: Blick auf Oberstdorf, den Schauplatz der Skimeisterschaften.



Von der Jagdausstellung der „Grünen Woche"

Die alljährlich im Rahmen der „Grünen Woche" in Berlin stattfindende große Jagdausstellung ist diesmal dem deutschen Jäger im Ausland gewidmet. Das Kernstück der Ausstellung bilden prachtvolle Beutestücke von jagdbarem Wild aus den Urwäldern und von den Steppen überseeischer Länder; daneben liefert die große Schau auch einen Beitrag zur Geschichte des deutschen Expeditionswesens. — Unser Bild zeigt den gewaltigen Kopf eines Kaffernbüffels.



Von der neuen spanischen Regierung zurückgerufen

wurde der einstige Rektor der Universität Salamanca, der namentlich als Schriftsteller bekannte Professor Unamuno, der von Frankreich aus jahrelang die heftigsten Angriffe gegen Diktatur und Monarchie in Spanien gerichtet hatte.